

## Gebetsgruppengottesdienste für Juli / August 2019

<b>Gebetsgruppe St. Martin Schwyz</b> Klosterkirche St. Peter am Bach	<b>Donnerstag, 11. Juli 2019 - 08. August 2019</b> 14.30 - 15.30 Uhr Anbetung, 16.30 Rosenkranz, <b>17.00 Uhr Hl. Messe, im Anschl. Beichtgelegenheit</b>
<b>Gebetsgruppe St. Leodegar Luzern</b> Kapelle der Barmherzigen Brüder Maria Hilf, Pflegeheim Steinhof	<b>Samstag, 27. Juli 2019 - 31. August 2019</b> 13.30 Uhr Aussetzung, Rosenkranz, Beichte, <b>anschliessend Hl. Messe</b>
<b>Gebetsgruppe Zürich</b> Pfarrkirche Herz-Jesu Wiedikon Gertrudstrasse 59	<b>Montag, 08. Juli 2019 - 12. August 2019</b> 18.00 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit, <b>18.30 Uhr Hl. Messe und Anbetung</b>
<b>Gebetsgruppe Don Bosco</b> Pfarrkirche Turgi	<b>Donnerstag, 11. Juli 2019 - 08. August 2019</b> 13.45 - 14.25 Uhr Beichtgelegenheit <b>14.00 Uhr Rosenkranz</b> <b>14.30 Uhr Hl. Messe und Anbetung</b>
<b>Gebetsgruppe Basel</b> Kapelle des Borromäums Byfangweg 6, Tram 6 und 8	<b>Montag, 22. Juli 2019 - August 2019 Ferien</b> 17.30 Uhr Rosenkranz, 17.30 - 18.00 Uhr Aussetzung und Beichtgelegenheit, <b>18.15 Uhr Heilige Messe, anschl. Aussetzung und Rosenkranz</b>
<b>Gebetsgruppe St. Michael Altendorf</b> Pfarrkirche	<b>Herz-Jesu-Freitag, 05. Juli 2019</b> 19.00 Uhr Sühnerosenkranz <b>19.30 Uhr Hl. Messe und Anbetung</b>
<b>Gebetsgruppe K-TV</b> im K-TV Fernsehen	<b>Dienstag, 09. Juli 2019 - 13. August 2019</b> <b>Beichtgelegenheit ab 17.50 Uhr,</b> <b>19.00 Uhr Hl. Messe</b>
<b>Gebetsgruppe Pater Pio</b> Dominikanerinnenkloster zum Englischen Gruss, Klosterstr. 2 A-6804 Feldkirch-Altenstadt	<b>Montag, 01. Juli 2019 - 05. August 2019</b> 18.30 Uhr Anbetung u. Beichtgelegenheit 19.00 Uhr Rosenkranz vor dem Allerheiligsten mit Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Hl. Messe
<b>Gebetsgruppe Pater Pio "St. Benedikt"</b> Pfarrkirche St. Johannes in Romanshorn	<b>Montag, 01. Juli 2019 - August 2019 Ferien</b> 18:45 - 19:30 Uhr Rosenkranz; <b>Heilige Messe jeweils am ersten Donnerstag im Monat in der Wallfahrtskirche St. Pelagiberg:19:00 Uhr Aussetzung und Rk, Beichtgelegenheit</b> <b>19:30 Uhr Heilige Messe</b>

### Der gute Hirt

Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Er stillt mein Verlangen; er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht. Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, du füllst mir reichlich den Becher. Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit. (Ps 23)

EINLADUNG AN DIE MITGLIEDER DER GEBETSGRUPPEN VON

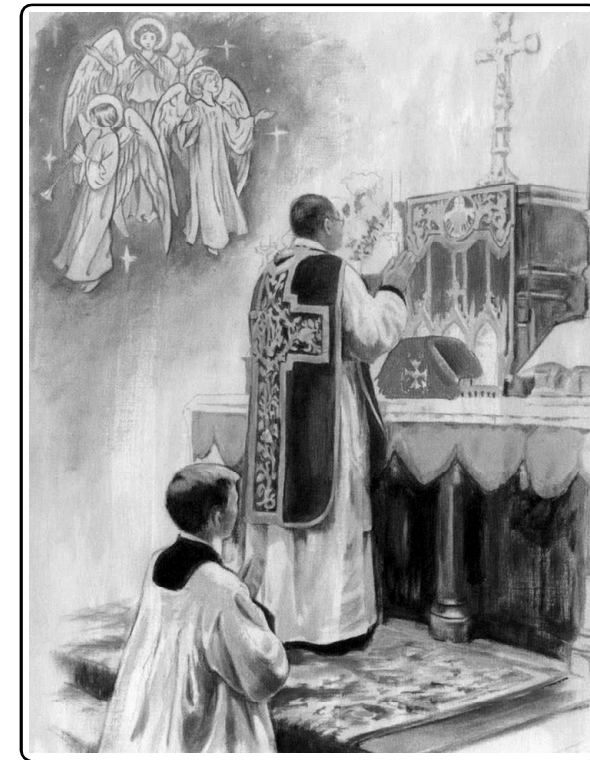
# PATER PIO

1. Juli 2019

AZB 9200 Gossau

Herausgeber: Gebetsgruppen der  
Freunde Pater Pios

Nr. 7 53. Jahrgang



Das II. Vatikanum fasst die Liturgie als heilige Handlung auf, als göttlichen Kult Jesu Christi zusammen mit seinem Leib, der universalen Kirche.

Die Gläubigen sollen die Opfertgabe durch und mit dem Priester darbringen.

### In diesem Rundbrief:

1. Liturgie als feierlicher Vollzug - Eine persönliche Rechenschaft und Bezeugung über das Glück, das die ausserordentlichen Form der Römischen Messe eröffnet; P. Dr. Johannes Nebel FSO
2. Der gute Hirte der Starlera-Alp
3. JULI: Unerklärliche Leiden! (Blut Jesu)

---

#### Liturgie als feierlicher Vollzug - Eine persönliche Rechenschaft und Bezeugung über das Glück, das die ausserordentlichen Form der Römischen Messe eröffnet

Manche befürchten, in der ausserordentlichen Form der römischen Liturgie würden Nostalgie oder unreife Anlehnung an rituelle Formen gefördert. Das mag vielleicht vereinzelt (leider) zutreffen, geht aber am Kern der Sache vorbei. Ich bin Mitglied einer neueren geistlichen Gemeinschaft, die in der nachkonziliaren Form der Liturgie beheimatet ist, und bin selbst auch darin aufgewachsen. Mein Studium der Liturgiewissenschaft konfrontierte mich intensiv mit der Geschichte des Messritus; so entstand in mir mit dem Motu proprio Summorum Pontificum 2007 das natürliche Verlangen, das Studierte auch zum Gebet werden zu lassen. Seit meiner Priesterweihe 1998 bin ich bemüht, korrekt und andächtig zu zelebrieren. Doch bei den ersten Feiern in der überlieferten Form fielen mir gleichsam Schuppen von den Augen. Warum? Allgemein religiös ausgedrückt - Es war eine neue Erfahrung von Glück. Glück stellt sich ein im Erkennen von Zusammenhängen, die dem Dasein Sinn stiften; es ist Anteil an der Seligkeit Gottes, des höchsten Gutes (summum bonum). Dies hat mit Nostalgie oder Ritusverhaftung nichts zu tun. Vielmehr erfuhr ich - und erfahre immer wieder -, wie rituelle Form das persönliche betende Stehen vor Gott, auch als ein Einstehen für andere, identitätsstiftend freilegt. Berührt wird hier der Kern jenes Glückes, das jedem Menschen als Ebenbild Gottes

zukommen soll: In Harmonie mit dem Dasein als ganzem um die unverwechselbare eigene Bedeutung vor Gott zu wissen. Die Einzigartigkeit der eigenen Seele bleibt dabei freilich Geheimnis; doch die rituelle Gestalt eröffnete mir in neuer Weise dafür den der priesterlichen Berufung eigenen Bezug zu Gott, zur Kirche und zur Welt. Diese liturgische Glückserfahrung stellt sich freilich nur ein, insofern man gerade nicht nach ihr sucht. Aus dieser Gefahr befreit die liturgische Form gerade dadurch, dass sie aufträgt, vor Gottes Angesicht eine „in vorzüglichem Sinne heilige Handlung“ zu vollziehen, wie das II. Vatikanum (Sacrosanctum Concilium [SC] 7) lehrt. Rein theologisch ist das in der ordentlichen Form der römischen Liturgie natürlich auch der Fall. Der Schwerpunkt dessen aber, was die moderne Gestalt des Gottesdienstes erleben lässt, liegt anderswo: Betont wird das Miteinander gemeinsamer Feier, und Unterschiede zwischen Zelebrant, Gläubigen und weiteren liturgischen Diensten werden vor allem als Funktionen an diesem Miteinander greifbar. Ein solches liturgisches Miteinander soll möglichst das Bewusstsein aller erreichen, nicht nur rational, sondern auch atmosphärisch. Auch Musik im Gottesdienst wird vor allem so gesehen. Mit der Zeit ist mir aufgefallen, dass sich derartige Akzentsetzungen noch nicht in der Liturgiekonstitution des

## Ich bin der gute Hirt.

### Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.

(Joh. 10,11)

---

Eucharistischer Krankensegen, Beginn 14:00 Uhr in der Kapelle des Kurhauses Marienburg CH - 9225 St. Pelagiberg TG  
8. September 2019

#### Exerzitienkurse 2019 im Kurhaus Marienburg, CH - 9225 St. Pelagiberg TG

**03.07. 2019 - 06.07. 2019 Einführung in das geistliche Leben "Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der schönste Lebenslauf.";** P. Dieter Biffart FSSP  
Beginn: 14:00 Uhr - Ende: 13:00 Uhr, Preis Fr. 225,-

**15.07. 2019 - 21.07. 2019 Ignatianische Exerzitien für Männer;**  
Kpl. Stephan Maeßen Beginn: 12:00 Uhr - Ende: 13:00 Uhr, Preis Fr. 460,-

**09.08. 2019 - 11.08. 2019 Einkehrtage für Ehepaare**  
Kpl. Stephan Maeßen Beginn: 12:00 Uhr - Ende: 13:00 Uhr, Preis Fr. 160,-

**17.10. 2019 - 20.10. 2019 "Zu uns komme Dein Reich" - Das Königstum Christi im Heilsplane Gottes;**  
Kpl. Stephan Maeßen Beginn: 17:00 Uhr - Ende: 13:00 Uhr, Preis Fr. 225,-

**25 % Ermässigung für Schüler  
und Studenten (mit Ausweis)**

#### Anmeldung:

**Kurhaus Marienburg der Schwestern vom kostbaren Blut  
CH-9225 St. Pelagiberg (TG), Tel. 0041 (0) 71 433 11 66,  
info@kurhaus-marienburg.ch, www.kurhaus-marienburg.ch**

#### Adressen für die An- und Abmeldung des Gebetsgruppenbriefes:

**Schwyz:** Fam. Hans Schorno-Grossmann, Luzernerstr. 26, 6440 Brunnen, Tel. 041 820 20 78

**Luzern:** Frau Lucia Kempfer, Wegmatte 5, 6460 Altdorf, Tel. 041 871 24 82

**Zürich:** Frau Erika Stadler, Gertrudstr. 66, 8003 Zürich, Tel. 044 461 13 65

**Turgi:** Frau Marianne Baldinger-Lang, Degermoos 870, 5426 Lengnau, Tel. 056 241 10 21

**Basel:** Frau Gisela Rügsegger, Austr. 77, 4051 Basel, Tel. 061 271 69 73

**Altendorf:** Frau Adelina Wirth-Auf der Maur, Buobenhofstr. 27, 8852 Altendorf, Tel. 055 442 4093

**Romanshorn:** Fam. Gerhard Kuhn, Höhenweg 17, 8590 Romanshorn, Tel. 071 463 37 03

#### Impressum:

Einladung an die Mitglieder der Gebetsgruppen von PATER PIO

Nr. 7/2019 - Erscheint 12 mal pro Jahr - Herausgeber: Gebetsgruppen der Freunde Pater Pios

Redaktion: Pfarrer Paul Schuler, Flawilerstr. 70, 9200 Gossau / SG kephas@bluewin.ch

**Neuanmeldungen für die Gebetsgruppen nehmen gerne entgegen:**

**Die regionalen Gebetsgruppenleiter**

## JULI: Unerklärliche Leiden! (Blut Jesu)

„Von allen Gründen, die uns bewegen können, Jesus Christus, die menschgewordene, göttliche Weisheit zu lieben, ist der mächtigste, die Leiden, welche er erdulden wollte, um uns seine Liebe zu bezeugen.“

Der Schöpfer des Himmels und der Erde hat seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, um sein Leben für uns Menschen hinzugeben. Gibt es jemanden, der für seine Feinde sterben würde? Aus menschlicher Vernunft heraus ist dies unbegreiflich! Dennoch: „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht gemacht sind, werden wir durch ihn erst recht vor dem Gericht Gottes gerettet werden.“ Jesus, der liebende Freund unserer Seele, hat in allem gelitten: innerlich und äusserlich, an Leib und Seele. Zunehmend steigert sich die Wut, mit der die menschgewordene, göttliche Weisheit von den Menschen herausgefordert wird. Nicht nur die zeitlichen Güter werden ihm, von der Geburt in Bethlehem bis zum Tod am Kreuz, vorenthalten, sondern auch sein Ruf und seine Ehre werden mit Schmach überhäuft; er wird als Betrüger, als Zauberer verrufen und von einem seiner Jünger verraten. Könige, Statthalter, Richter, Höflinge, Soldaten, Hohenpriester, Männer und Frauen haben den Heiland gequält. Wie muss es Christus verletzt haben, dass er von seinem eigenen Volk, dem er nur Gutes und viele Wohl-

taten erwiesen hat, an Pilatus ausgeliefert worden ist! Selbst die Verlassenheit am Kreuz, nahm unser Erlöser auf sich: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wonach dürstete Jesus am Kreuz? Es dürstete ihn nach uns, danach sich für uns hinzugeben, die Last der Sünden auf seine Schultern zu nehmen und durch sein kostbares Blut zu sühnen. Darum beten wir vertrauensvoll zu unserem Erlöser, der selber durch die tiefsten, irdischen Abgründe hindurchgegangen ist, um uns wieder in die Einheit mit dem dreifaltigen Gott zu führen.

„O Gott, die Zeit ist voller  
Bedrängnis.

Christus wird von vielen als Gott  
nicht mehr erkannt.

Und doch, nie schritt Christus  
mächtiger durch die Zeit, nie war  
sein Kommen deutlicher, nie seine  
Nähe spürbarer, nie sein Dienst  
köstlicher als jetzt.

Darum lasst uns in diesen Augen-  
blicken des Ewigen, zwischen Sturm  
und Sturm in der Zeit zu Dir beten:

„O Gott, Geist Gottes,  
Heiliger Geist! Du kannst das  
Dunkel erleuchten. Du kannst es  
allein. Amen.“

(Nehmen Sie jeden Monat die entsprechende  
Meditation und lesen Sie den Text einige Male  
durch, damit er ins Herz geht.)

Zweiten Vatikanums finden: Dort nämlich wird Liturgie noch ganz klassisch aufgefasst als öffentlicher Kult Jesu Christi zusammen mit seinem Leib, der universalen Kirche, wobei dem bevollmächtigt handelnden Priester eine sakramentale Vorrangstellung zukommt. (vgl. SC 7) Ein Miteinander von Priester und Gläubigen wird zwar deutlicher als bisher ausgesprochen, aber nicht einfach als ein Miteinander-Feiern, sondern in dem Sinne, dass die Gläubigen lernen sollen, „die unbefleckte Opfergabe nicht nur (!) durch die Hände des Priesters, sondern auch (!) gemeinsam mit ihm darzubringen“ (SC 48). Immer geht es also um heilige Handlung. Den Wechsel vom klassischen zum modernen Denken findet man erst in den von Annibale Bugnini formulierten Leitprinzipien zur Liturgiereform: Bugnini forderte, die „liturgischen und sakramentalen Handlungen ... müssen immer mehr zu Feiern werden“ (Die Liturgiereform 1948-1975. Zeugnis und Testament, Freiburg i.Br. 1988, 62). Das hat sich durchgesetzt: Dies vom Gottesdienst zu erwarten, ist heute so selbstverständlich, dass ein erstmaliges Erleben einer Messe in der ausserordentlichen Form häufig fremd vorkommt. Schwarz auf weiss schlug sich der Wechsel der Grundauffassung 1969 in der allerersten Ausgabe der Allgemeinen Einführung (Institutio Generalis) des neuen Messbuches nieder: Die Messe sei eine „heilige Versammlung des Volkes Gottes ... unter Vorsitz des Priesters zur Feier des Herrengedächtnisses“. (Nr. 7) Diese neuartige Sicht der Messe von der Versammlung her hat damals noch solchen Widerspruch erregt, dass die ganze Auflage eingestampft werden musste. Die Institutio wurde zwar korrigiert, nicht aber die von ihr repräsentierte rituelle Gestalt. So stehen die Dinge faktisch bis heute: Man empfindet die Messe als gemeinsame Eucharistiefeier unter

Vorsitz des Zelebranten, ob dieser nun Priester, Bischof oder Papst ist. Wie es zu diesem nachkonziliaren Umbruch kam, ist eine lange Geschichte. Sie reicht zurück bis zur Mysterientheorie des Benediktinermönchs Odo Casel (1886-1948). Von ihm gingen zwar einst wertvolle Impulse für das liturgische Leben aus, aber die Kultvollmacht des Priesters reduzierte Casel auf die Bewirkung der sakramentalen Gegenwart Christi in der Wandlung; dadurch war für ihn ein unsichtbares Kultmysterium zugegen, von dem er glaubte, dass es (hinter dem Schleier der Riten) den Vollzug des öffentlichen Kultes der Liturgie alleine übernehme. Dem sollen sich Priester und Gläubige nur noch spirituell anschliessen, und zwar unterschiedslos. Damit ist - weit über Casels Absicht hinaus - die Grundlage jenes Miteinander-Feierns vorgeprägt, auf das später Bugnini abzielte. Das II. Vatikanum hat Casels Konzeption im Kern nicht übernommen; nur am Rand ist eine grössere Nähe zu Casel spürbar. Für einen Fachvortrag musste ich 2012 genauer wissen, ob Casels Idee Grundlagen in der alten Tradition hat; er beruft sich ja stark auf die Kirchenväter. Dazu bin ich drei lateinischen Begriffen auf die Spur gegangen, die das frühe Christentum von der Antike übernommen hat: celebratio, religio und pietas. Obwohl alle drei Wörter verschiedene Herkunft haben und Bedeutungsunterschiede kennen, laufen sie im antiken Bewusstsein letztlich auf das Gleiche hinaus: auf eine öffentlich vollzogene Kulthandlung. Ich untersuchte viele Autoren. Ganz vereinfacht ergab sich Folgendes: Die heidnischen Römer hatten eine streng gesetzlich-äusserliche Auffassung ihrer religio (Tugend der Gottesverehrung). Die Christen formten dies tiefgreifend

um: Wahre religio wird dem wahren Gott erwiesen, und der Zugang zu Ihm ist kein Ritualgesetz, sondern der Glaube (fides). Der inneren religio, die die Gläubigen im Herzen und im Leben vollziehen, gibt die Liturgie als äussere religio die sakramentale Form - so lehrt vor allem der heilige Augustinus. Fraglos blieb dabei, dass es bei der Liturgie um eine amtlich vollzogene Gottesverehrung geht, der sich die Gläubigen anschliessen. Nirgendwo ist auch nur spurenhaf greifbar, dass die Kirchenväter dies einem unsichtbaren Kultmysterium im Sinne Casels überlassen, geschweige denn es in das blosses Miteinander einer Gemeindefeier unter Vorsitz des Priesters umgewandelt hätten. Genau das waren die Schuppen, die mir von den Augen fielen, als ich begann, die Messe in der überlieferten Form zu zelebrieren: Erstmals erlebte ich wirklich die Liturgie als heilige Handlung und erfuhr das Glück, wie identitätsstiftend dies ist. Wodurch wird dies freigelegt? Mittlerweile bin ich zu der Einsicht gekommen, dass dies massgeblich der Feierlichkeit der Form zu verdanken ist. Wenige Beispiele müssen hier genügen: das präzise Zusammentreffen von Wort und Geste, die Eröffnung jeder Oratio mit Dominus vobiscum, die häufige feierliche Gottesanrede, aber auch die konsequente Unterscheidung (nicht Trennung) zwischen Zelebrant, umgebendem Klerus (bzw. Messdienern, die in dessen Form treten) und übrigem Gottesvolk. Derartige Elemente feierlicher Gestalt wurden in der nachkonziliaren Liturgiereform stark zurückgedrängt, um den Eindruck eines Miteinanders gemeinsamer Feier in Führung bringen zu können. Man berief sich dabei auf das in der Liturgiekonstitution ausgedrückte Ideal einer „edlen Einfachheit“ (SC 34), die aber, begrifflich gesehen, eigentlich nur Gegenteil von Kompliziertheit, nicht

aber von Feierlichkeit sein kann. Feierlichkeit hier - Feier dort: Die Worte sind ähnlich, der Inhalt aber verschieden. Kommen wir zurück zur Frage nach dem Glück. Auch die moderne Idee der Liturgie als Gemeindefeier kann (und will im Idealfall) Glück vermitteln: das Glück, alles gemeinsam zu haben und davon im Lobpreis atmosphärisch getragen zu werden. Dieses lokale Gemeinschaftserlebnis weiss sich zwar in Einheit mit der ganzen Kirche; Gottesbezug und Sakramente werden darin integriert. Die Glückserfahrung ist dabei schwerpunktmässig kollektiv, und die individuelle Seelenlage des einzelnen kann entweder besser oder fallweise eben schlechter darin Heimat finden. Letztlich aber wurzelt Glück in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen: in unvertretbarer und nicht kollektivierbarer Identität vor Gott innerhalb des Ganzen der Gemeinschaft der Kirche, der Menschheit und des Kosmos. Das erschliesst sich in selbstvergessenem Kultvollzug. Persönliche Herzensgeheimnisse, Freude wie Leid, finden darin Heimat und Orientierung, insofern eben keine Gemeinschaftserfahrung gezielt vorgegeben wird; Gemeinschaft wird in der Tiefe möglich. Diesem Glück, dieser Vitalität, dient die Liturgie gerade in der unverkürzt bewahrten ausserordentlichen Form. Angesichts des global-kollektiven Funktionalismus und digitalen Individualismus von heute wird dies erneut zukunftsweisend: Gefragt ist die Empathie des Zelebranten dafür, dass auch heutige Gläubige in dem ihnen zukommenden (also nicht mit anderen Dienstgraden eingeebneten) Zugang zur liturgischen Form Glück finden sollen - auch wenn sie von weither kommen.

aus Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus Juni 2019

## Der gute Hirte der Starlera-Alp

**Seit zehn Almsommern weidet Norbert Brandtner riesige Schafherden auf Schweizer Steilhängen - und erfüllt damit zugleich einen biblischen Beruf mit neuem Leben.**

Schafhirt Norbert Brandtner ist in bester Gesellschaft. Wer in der Bibel etwas wird, beginnt als Hirt: Von Abel über Abraham, Isaak, Jakob ... König David startete seine Heils-Karriere ebenfalls als Hirtenjunge mit dem für das Weidehandwerk üblichen und sogar für Riesen tödlichen Waffenequipment. Im Psalm 23 wird der Herr selbst zum Hirten und im Johannesevangelium sagt Jesus von sich: „Ich bin der gute Hirt“, der sein Leben für seine Schafe hingibt. Todesgefahr ist Brandtner nicht fremd: Unten liegt Innerferrera, Schweizer Kanton Graubünden, Bezirk Hinterrhein, 1.480 Meter Seehöhe, 38 Einwohner. Oben ist Brandtners Arbeitsplatz, die Starlera Schaf-Alp - Noch einmal bis zu 1.200 Meter höher. 650 Schafe, ein Hund, ein Hirt. Erst am Tag vor meinem Aufstieg zu ihm auf die Alp ist ein Schaf seiner Herde abgestürzt: „Wenn du dem Schaf zuschaust, wie es stolpert, wie es stürzt, wie es den Hang runterfliegt, immer schneller wird, dann siehst du dich selbst“, sagt der Hirt, „dann siehst du, was wäre, wenn ... Das Bild kriegst du nicht mehr aus dem Kopf.“

### Jeder Schritt zählt

Die grösste Gefahr auf der Schafalp ist die Steilheit des Geländes: Kein Wettersturz, kein Blitz und schon gar nicht Adler, Bartgeier, Fuchs oder Wolf sind so präsent, lauernd und tödlich wie sie. Eine kleine Unachtsamkeit, ein falscher Tritt, ein Stolperer reichen aus. In einem guten Almsommer verliert er ein Prozent bzw. sechs bis sieben Tiere seiner Herde. Gibt es viel Unruhe in der Herde, kommt ein früher Wintereinbruch, sind es entsprechend mehr. Wer den Hirten besuchen will, muss trittsicher sein. Die Schäferhütte nistet weiter oben als die Edelweissbuschen, so wie Hirtenarbeit weit entfernt ist von Bergidylle und Heidi-Klischees. „Er lässt mich lagern auf grünen Auen / und führt mich zum Ruheplatz am Wasser“, heisst es im Psalm. Das beschreibt die Hirtenarbeit recht gut: Über der Tür der Schäferhütte hängt der Weideplan für die Starlera Schaf-Alp. Das Almgebiet ist in acht

Segmente eingeteilt. Aufgabe des Hirten ist es, seine Herde im Zweiwochentakt ein Rayon nach dem anderen abgrasen zu lassen. Almwirtschaft ist Viehwirtschaft und Landschaftspflege und damit Erosions-, Hochwasser- und Lawinenschutz.

### Schafe sind Persönlichkeiten

Die ersten Tage nach dem Almauftrieb entscheiden, ob aus Hirt und Herde ein Miteinander wird. „Ich bin der gute Hirt - ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“, schreibt der Evangelist Johannes über Jesus. Der Schafhirt gibt beiden recht: „Jedes Schaf ist eine Persönlichkeit. Die sind nicht dumm, die haben ihre eigenen Gedanken; wenn du in der Herde fünf hast, die gegen dich arbeiten, bis du erledigt.“ Es sind die alten Auen, mit einigen Almsommern Erfahrung, die schauen, wie weit sie gehen können, die ihr Führungspersonal testen - Hirt und Hund. „Pack sie!“, kommandiert der Hirt, wenn ein Schaf sich nicht treiben lässt. Schwierig wird es, wenn ein Muttertier von ihren Zwillingen das schwächere Lamm zurücklässt. Dann kann der gute Hirt nicht anders, dann trägt er es der Herde hinterher, im Wissen, dass er es eigentlich dem Adler nachträgt. Dasselbe gilt für die waghalsige Kletterei, die der Hirt immer wieder mal riskiert, um ein Schaf, das sich verstiegen hat, aus steiler Wand zu bergen: „Vom Risiko her steht sich das nicht dafür, viel zu gefährlich, aber ich kann nicht anders. Und es ist einfach ein gutes Gefühl, ein Tier zu retten! Wenn sie sich dann wieder sicher fühlen, dann schlafen sie oft auf meinen Schultern liegend ein.“ Hirtenleben ist aber auch Königsleben: „Wenn du jeden Scheiss durchmachen musst, sollst du auch schöne Zeiten haben.“ Das sagt er, lässig auf seinen Bergstock gelehnt und den Blick über sein „Königreich“ schweifen lassend. Und fügt hinzu: „Ich verstehe die Schafe, sie haben ihren eigenen Kopf, ich hab meinen. Es ist schon eine Freude, wenn die Weidewechsel funktionieren, wenn sie im Herbst noch genug zu fressen haben, wenn es auf einmal ruhig wird, du nur mehr 650 Mäuler rupfen hörst, Grp-grp-grp...“ Oder, wie der Psalmist jubelte: „... nichts wird mir fehlen.“

aus miteinander 5-6/2019 von Wolfgang Machreich